

Winfried Röther

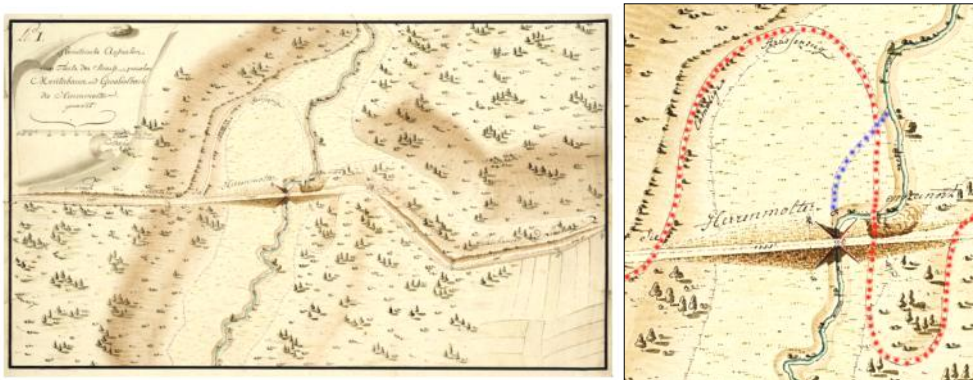
## Die Limburger Straße und die Hermolder

Nachtrag zur Beschreibung in „Wäller Heimat“ 1999, Seite 162 ff.

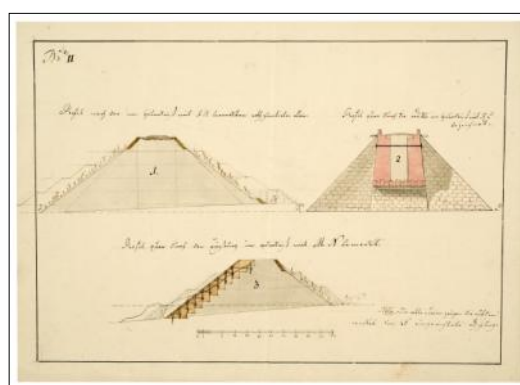
### Zwischen Montabaur und Großholbach

Der Straßenverlauf in der Hermolder war vor dem Bau des Dammes bzw. der Brücke ein anderer. Die Straße bog vor der Schlucht in einer Doppelschleife nach Norden in Richtung Heiligenroth ab, führte dann entlang des Ahrbaches in Richtung Süden, überquerte den Ahrbach und führte in einem Bogen zurück auf den heutigen Verlauf in Richtung Großholbach (rote Markierung im Kartenausschnitt). [...] die Hermolder Schlucht am Ahrbach, die kürzere Verbindung zwischen Montabaur und Großholbach ermöglichte, musste damals von Frachtfuhrwerken umfahren werden, weil es um 1600 zwar gewiss auch dort eine Brücke über den Ahrbach im tiefen Tal gab, aber die starken Steigungen von den Fuhrleuten gemieden wurden.<sup>1</sup> [...] Die Talsenke der „Hermolder“ wurde damals offenbar noch umfahren, indem hinter Heiligenroth ein Weg nach Nentershausen führte und ein anderer Weg nach Wallmerod abzweigte.<sup>2</sup>

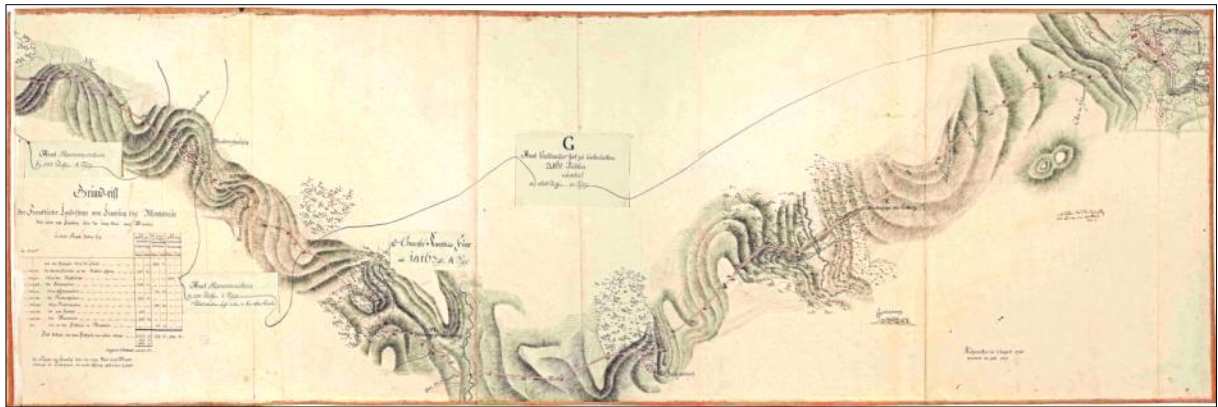
Auch der Verlauf des Ahrbaches wurde geändert (neues Bachbett – blaue Markierung). Dies ergibt sich aus einer Federzeichnung, die sich beim Landeshauptarchiv in Koblenz befindet.<sup>3</sup>



Eine weitere kolorierte Federzeichnung enthält Detaildarstellungen des Dammes und der Brücke.<sup>4</sup>



Ein größeres Teilstück der Straße ist in einer Karte aus dem Jahre 1786/1787 dargestellt.<sup>5</sup> Dieser Karte ist zu entnehmen, dass einst zwischen Montabaur und Großholbach auf der rechten Seite der Stundenstein V aufgerichtet war.<sup>6</sup> Der Standort müsste in Höhe der heutigen Einmündung L 318/Limburger Straße nach Heiligenroth gewesen sein; dort hat sich von 1955 bis 1984 der Sportplatz von Heiligenroth befunden.



Der Handelsverkehr auf den Straßen und Wegen wurde im 18. Jahrhundert aber nicht nur durch den Straßenzustand und die verbreitete Unsicherheit außerhalb der Städte behindert, sondern auch durch die unverändert bestehenden Zollgrenzen und Zollschranken... [...]. Neben dem Wegezoll an den Stadttoren in Montabaur gab es nämlich im Amt Montabaur auch im 18. Jahrhundert noch unverändert diesen Kirchspielzoll beim Durchfahren der erst im Diezer Teilungsvertrag zum Erzstift Trier gekommenen 4 Kirchspiele und den alten Bannzoll in den Bännen Holler und Wirges, der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts an besonderen Zollstellen, z.B. in Großholbach, verlangt wurde.<sup>7</sup>

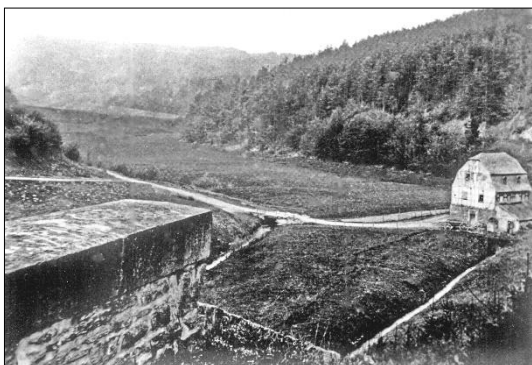
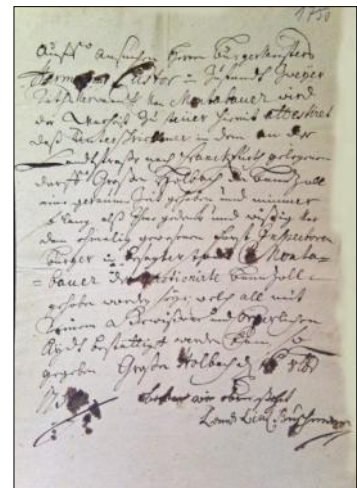
Die Urkunde von 1750 aus dem Stadtarchiv Montabaur lautet:

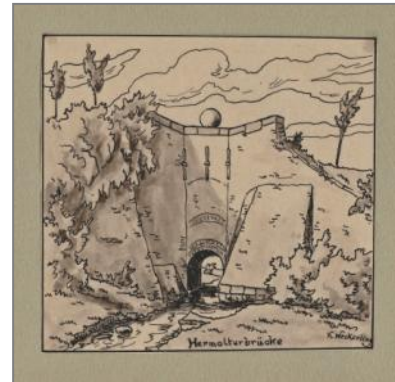
“ Aufs Ansuchen Herrn Bürgermeisters Hermann Custor im Zustand zweyer Ratsverwandth von Montabauer wird der Warheit zu steuer hirmitt attestiret daß Unterschriebener in dem an der Landtstraße nach Franckfurth gelegenen Dorf Große Holbach den Bannzoll eine geraume Zeit gehoben und nimmer so lang als Ihm gedenk und wißig von dem ehemalg gewesenenen Forst Inspectoren Burger in besagter Stadt Montabauer der gastionirte [fragliche] Bannzoll gehoben worden seye, welch all mit reinem Gewißen und Cörperlichen Eydt bestättigt werden kann.

So gegeben Große Holbach, den 6.October 1750

[Unterschrift mit Handzeichen]

bekent wie oben steht  
Land Lint [?] Buschmann 1750

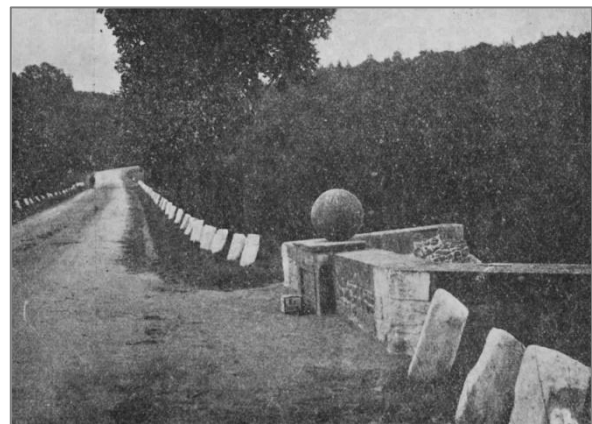
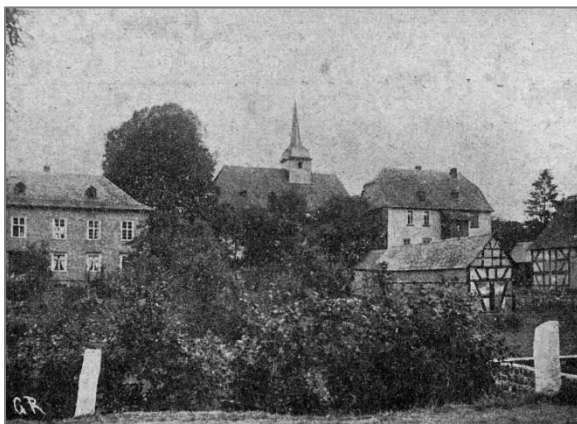




Das Foto, aufgenommen auf der Brücke, und die Zeichnung<sup>9</sup> zeigen die Hermoldermühle, die wegen Baufälligkeit um 1980 abgerissen wurde.<sup>10</sup> Um 1900 wurde der Mahlbetrieb eingestellt, das Gebäude verfiel. Nach dem Wiederaufbau durch den späteren Eigentümer wurde bis 1923 eine Gastwirtschaft betrieben.<sup>11</sup> Aus dieser Zeit stammen die Ansicht des Gebäudes nach dem Wiederaufbau und die Grußkarte. Die beiden Zeichnungen stammen aus der Feder von Karl Weckerling.<sup>12</sup>

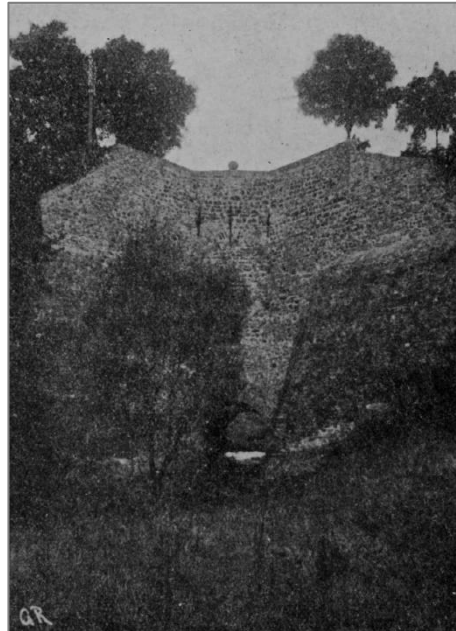
Eindrucksvoll wird eine Wanderung im Jahre 1913 über die Straßenverbindung zwischen Montabaur und Limburg geschildert, mit schönen Fotos bebildert:

*[...] Etwas weiter, zu beiden Seiten der Straße Limburg-Montabaur, ist Groß-Holbach. Ländlich schön liegen nebeneinander die ehrwürdige Kirche, das traute Pfarrhaus und das schiefergedeckte Schulgebäude jenseits des die Straße begleitenden Wiesengrunds. In dem Dörfchen steht noch das einzige Stammhaus der Adelsfamilie von Holbach. [...]*



*Auf der breiten Landstraße ziehen wir weiter, wieder durch Groß-Holbach hindurch. Aus dem dunklen Fichtenwalde steigt die Straße hernieder und überführt das schmale Tälchen des Hermolter, ein Quellwasser des Gelbachs. Drunten, tief unter der Straße, liegt die Mühle; sie hat mit anderen dem*

Bach den Namen gegeben. „Moltern“ steht ja in Verbindung mit Mahlen, Mühlen, und noch mancher Hermolterbach<sup>13</sup> findet sich in Nassau. In einer hohen Steinbrücke zieht die Straße über den Bach, senkrechte Mauerwände steigen auf. Tief, tief unten ist eine Öffnung gewölbt, den kleinen Grenzbach durchzulassen. Oben auf der steinernen Brustwehr ruht eine große Steinkugel, sie zeichnete in eigenartiger Weise die alte Grenzmark. Über die heutige Grenzscheide gibt der Stein darunter Auskunft: „Kreis Westerburg – Kreis Unterwesterwald“. Wir sind im „roten Horn“, in Montabaurer Gebiet. [...]<sup>14</sup>



Das in der Wäller Heimat 1999 auf Seite 167 erwähnte Tanzlokal inserierte in der Westerwälder Zeitung vom 9./10. Mai, 13./14. Mai und 6./7. Juni 1953 (s. a. Ansichtskarte).

**Woist was los?**

Am Himmelfahrtstag ab 16 Uhr  
**TANZ**  
im Gasthof Thiel  
Bahnhof Ingelbach

Am Himmelfahrtstag  
**TANZ**  
im EISKELLER

Am Himmelfahrtstag ab 20 Uhr  
**TANZ**  
im Salle Hanz, Bellingen  
Es spielt Kapelle Busch.

Himmelfahrt  
**Tanz im Festzelt**  
Langenbach b. Mbg.  
Willi Häbel

**Tanz in Arnshöfen**  
am Donnerstag, den 14. 5. 53.  
Es ladet ein: Gastwirt Nehl

**Zur Hermolder**  
Donnerstag ab 15 Uhr **TANZ**  
Kapelle Schuth, Obersahr.

Am Muttertag, am Vatertag  
hinaus  
„Zur Hermolder“

**Kirmes in Großholbach**  
Es ladet ein:  
**Gastwirtschaft Meudt**  
Es spielt die bekannte Kapelle  
„Atlanta“.  
Am Sonntag, den 14. Juni 1953:  
**Nachkirmes**

**Kirmes - TANZ**  
mit den „Bobbys“  
In der Hermolder.



Das Foto<sup>15</sup> zeigt die Brücke im Jahre 1926. Dieses Jahr ist vermutlich das, in dem die Brücke zu dem Bauwerk ausgebaut wurde, wie es sich bis heute darstellt.<sup>16</sup>



Ein beliebtes Fotomotiv: Klara Wolf in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945.<sup>17</sup>



Auf dem Foto aus den 1950er Jahren ist zu erkennen, dass die Straße damals noch mit Kopfsteinpflaster befestigt war.

Nach einem Abstufungskonzept aus dem Jahre 1995 wurde das Teilstück der damaligen Bundesstraße 49 von Montabaur bis zur Landesgrenze Hessen zur Landesstraße 318 (in Hessen blieb es bei der Bundesstraße) abgestuft. Nach dem Konzept sollten alle Bundesstraßen, die bis zu einem Abstand von fünf Kilometern zu einer Bundesautobahn verliefen, abgestuft werden.

Zuvor war bereits im Bereich der Ortsgemeinde Großholbach eine Umgehung der Ortslage geplant (in der Flurkarte rot markiert). Im Rahmen des Flurbereinigungsverfahrens, eingeleitet 1979 und formell abgeschlossen 1992, wurde eine Umgehung südlich der Ortslage planfestgestellt. Eine Realisierung rückte nach der Umstufung in eine Landesstraße in weite Ferne. Wegen der wenigen betroffenen Anlieger hat dieses Vorhaben offensichtlich keine starke Lobby gefunden und wie in anderen Orten keine Bürgerinitiative hervorgerufen.



In den Jahren 1963 bis 1976 wurden immer wieder kleinere Renovierungen der Brücke in der Hermolder durchgeführt. Den schlechten Zustand dokumentieren neben einem Bericht aus dem Jahre 1963 einige Fotos.<sup>18</sup>



*Stirnwand- u. Flügelschäden am Auslauf*

*Sanierung ist durchgeführt + ans. T 10*

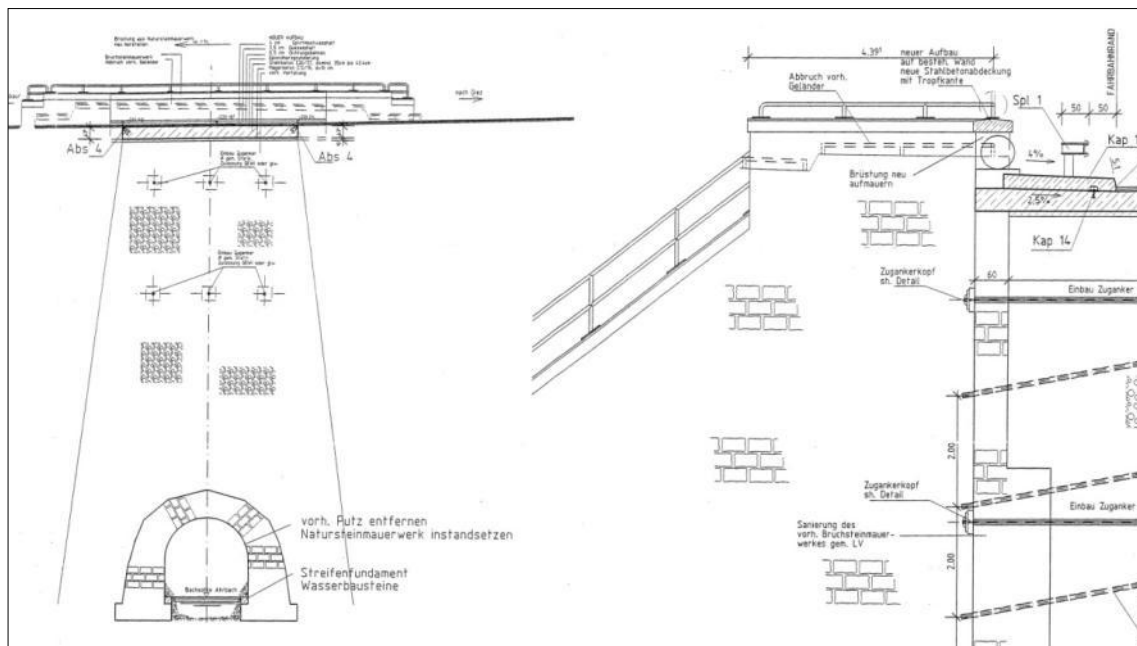
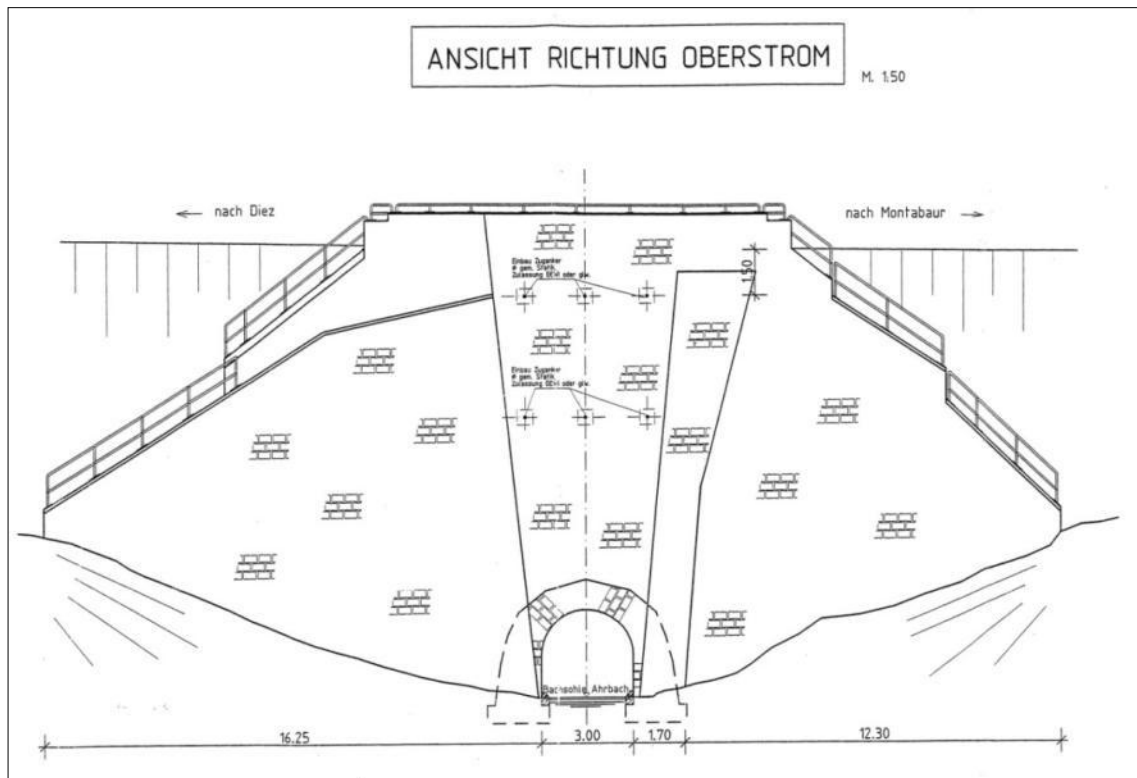
*We 30.9.10*

Die letzte Sanierung wurde in einer Bauzeit von fünf Monaten im Jahre 2008 durchgeführt; die Kosten betragen ca. 500.000 Euro. Bei der alten Bogenbrücke aus Bruchsteinmauerwerk mussten die gesamten Mauerwerksflächen saniert und die entstandenen Ausbrüche neu aufgemauert werden. Unter der Straßendecke wurde zur besseren Lastverteilung und zur Abdichtung über dem Bogenbauwerk eine etwa 40 Zentimeter dicke Betonplatte eingebaut. Hierzu mussten die

Brüstungswände beidseitig abgebrochen und auf erforderliche Höhe wieder neu aufgemauert werden. Über den Brüstungs- und Flügelwänden wurden Betonabdeckungen betoniert und dem jetzigen Bestand angeglichen. Das Bauwerk blieb also in seiner jetzigen Form mit Wiedereinbau der vorhandenen Hermolder-Kugel weitgehend erhalten. Die „neue“ Brücke erhielt eine Fahrbahnbreite von sechs Metern und beidseitig neue Kappen vor den Brüstungswänden mit Schutzplanken.<sup>19</sup>

#### Maßnahmenliste:

- a) Maßnahmen zur Verkehrsführung (Einrichtung Einbahnverkehr)
- b) Einrichtung der Baustelle im Bereich des Bauwerks
- c) Einrüsten des Bauwerks
- d) Rückbau der Geländerkonstruktionen und Schutzplanken im Bauwerksbereich
- e) Rückbau der Deck- und Schutzschichten sowie Rückbau der Asphaltsschichten vor und hinter dem Bauwerk
- f) Teilabbruch des Naturstein-Mauerwerk.
- g) Herstellung von neuem Naturstein-Mauerwerk.
- h) Instandsetzung des gesamten Naturstein-Mauerwerks mit neuer Verfugung.
- i) Herstellung der Bachverrohrung, einschließlich den Fangedämmen
- j) Bohren von neuen Gewi- Ankern quer zum Bauwerk.
- k) Herstellen von neuem Kolkschutz im Gewässerbereich.
- l) Teilabbruch von Naturstein-Mauerwerk und neuer Teilaufbau mit Vernadelung.
- m) Herstellung der neuen Fahrbahnplatte
- n) Abdichtungsarbeiten auf dem Überbau.
- o) Herstellung der Kappenkonstruktionen.
- p) Herstellung der Asphaltsschutzschicht auf dem Überbau in Handeinbau.
- q) Einbau der Bordsteine und Rinnen vor und hinter dem Bauwerk, sowie an den Flügeln.
- r) Herstellung der Gussasphaltrinnen vor den Kappenschrammborden.
- s) Maschineller Einbau der Asphaltdecke der L 318 vor und hinter dem Bauwerk, einschl. Fugenausbildung.
- t) Herstellung und Montage der neuen Geländerkonstruktionen.
- u) Baustellenräumen, Rückbau der Verkehrsleitung.



Die zeichnerische Ansicht, die Ausführungszeichnung und die Maßnahmenliste sind entnommen der Bauakte des Landesbetriebes Mobilität in Diez, angefertigt vom Ingenieurbüro Marr & Partner in Hachenburg, aufgestellt am 16. April 2008.



Die Ortsgemeinde Großholbach begrüßte die Instandsetzung der Brücke. Ortsbürgermeister Winfried Röther wies jedoch in der Anhörung darauf hin, dass in den Bauunterlagen eine Feststellung über die Standsicherheit der Kugel nicht enthalten sei. Die Kugel als prägendes Merkmal der Brücke sei unbedingt zu erhalten. Die Kugel wurde während der Bauarbeiten entfernt und dann wieder sicher an der bisherigen Stelle befestigt.



Das Tal der Hermolder wird von der ICE-Schnellbahnstrecke Köln-Rhein/Main durchquert. Die Bauarbeiten im Bereich der Hermolder begannen 1998. Während dieser Arbeiten ereignete sich ein tödlicher Unfall, bei dem der 34-jährige Österreicher Johann Sommerbichler ums Leben kam. An der Unfallstelle befindet sich ein Kreuz, in der Bildches Eich-Kapelle wurde eine Gedenktafel angebracht. Auf der rechten Seite des Ahrbaches befindet sich das Portal des 2.395 Meter langen Himmelberg-Tunnels, auf der linken Seite das Portal des 735 Meter langen Wahnscheid-Tunnels.<sup>20</sup> Die Strecke wurde im Jahre 2002 eröffnet.



Schlagzeilen machte die Hermolder im Januar 2015, als sich dort ein Straßenstrich etablierte. Die Westerwälder Zeitung berichtet über Prostituierte: „Seit Beginn des Jahres dürfen sie auf der Koblenzer Otto-Schönhagen-Straße nicht mehr ihrem Geschäft nachgehen. Daraufhin sind sie zuerst entlang der B 49 in Höhe Hillscheider Stock gesehen worden. Kurze Zeit später an der **Hermolda**, einem bewaldeten Streckenabschnitt der L 318 zwischen Montabaur und Nentershausen.“<sup>21</sup> Aber nur die Schreibweise „Hermolda“ statt „Hermolder“ führte zu – amüsierten – Reaktionen: „So hat zum Beispiel allein die Bezeichnung ‚Hermolder‘ waschechte Westerwälder auf den Plan gerufen. In meinem Text ging es dabei eigentlich um Hinweise auf einen neuen Straßenstrich, der sich ganz offensichtlich in der Hermolder etabliert. Doch Gudrun Hommrich aus Girod amüsierte sich ganz nebenbei über meine Schreibweise der Bezeichnung Hermolder. Schrieb ich es doch am Ende mit A, statt mit ER. Als gebürtiges Nordlicht war mir das Wort fremd und wohl bewusst, dass es eine Fehlerquelle



sein kann. Doch zu meiner Ehrenrettung muss ich sagen, dass selbst auf Nachfrage niemand einen Korrekturwunsch äußerte. Ich erinnere mich sogar, meine ganz ureigene Schreibweise mal in einem Behördenschreiben gesehen zu haben. Am Ende habe ich die Frage dann unter dem Stichwort Mundart abgehakt, weil nicht per Rechtschreibbeduden definiert. Umso dankbarer bin ich natürlich für Hinweise der Leser. Paul Zerfas aus Heiligenroth schickte mir sogar Auszüge aus der Gemeindechronik, in der über die Herkunft gemutmaßt wird. Ob für die Bezeichnung Hermolder nun Hohlmulder, Hollmolter, Molderhibbel oder Höllenmulde Pate gestanden hat, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Fakt aber ist, dass es dort mal eine Mühle gab und dass im Jahr 1825 eine Kutsche überfallen wurde, was zwei Räufern den Tod brachte. Insgesamt sei dies, so schreibt Paul Zerfaß, eine Gegend mit mystischem Charme, um die sich viele alte Geschichten ranken.“<sup>22</sup>



Zwischen der Hermolder und Großholbach hat sich im ehemaligen Haus „Stamms“ außerhalb der Ortslage das sog. Landhaus, ebenfalls eine Einrichtung des „horizontalen“ Gewerbes, etabliert.

## Straßenstrich in der Hermolder

Gebiet an der L 318 kein Sperrbezirk / Den Behörden sind die Hände gebunden

-von Ingrid Ferdinand-

**MONTABAUER.** Wer derzeit die Landesstraße L318 zwischen Montabaur und Großholbach benutzt, wird oft sehr freundlich behandelt. Da nicken junge Frauen den Autofahrern lächelnd zu. Selbst bei eiskältesten Temperaturen – wie in den vergangenen Wochen – verlieren sie augenscheinlich nicht ihre gute Laune. In Wahrheit aber geht es um ein knallhartes Geschäft: Straßenprostitution.

Der Bereich der Hermolder ist momentan eine beliebte Anlaufstelle für Männer, die auf der Suche nach einem schnellen Abenteuer sind. Nicht allen Verkehrsteilnehmern gefällt das, aus verschiedensten Gründen fühlen sie sich gestört. Gerne würden sie die Straßenprostitution unterbinden, doch in Deutschland ist dies zunächst grundsätzlich erlaubt.

Die Anwohner scheint es weniger zu stören, denn auf Nachfrage über diesbezügliche Beschwerden verneint der Ortsbürgermeister Michael Kohlhaas. Doch er will auf eventuelle Hinweise sachliche Auskünfte geben können und hat sich beim zuständigen Ordnungsamt, der Kreisverwaltung Westerwald und der Polizei Montabaur, schon einmal erkundigt: Prostitution ist in Deutschland grundsätzlich erlaubt, die Hermolder ist kein

Anmeldung und Beratung relativ einfach überprüfbar ist, gestalten sich anderen Vorschriften als nicht überprüfbar, wenn nicht gar un Sinnig im Paragraf 32, Absatz 1 heißt es: Kunden und Kundinnen von Prostituierten sowie Prostituierte haben dafür Sorge zu tragen, dass beim Geschlechtsverkehr Kondome verwendet werden.

Die Hermolder als sogenannter Sperrbezirk auszurufen, ist nicht möglich. Dies gelang beispielsweise in Görgehausen vor einiger Zeit nur deshalb, weil hier die öffentliche Sicherheit und Ordnung gestört wurden. In dem genannten Fall bedeutet das: Wenn der Straßenstrich in der Nähe und Sichtweite von Friedhöfen, Schulen, Kindergärten oder Bushaltestellen stattfindet. Für die Hermolder treffen die Kriterien nicht zu. Zudem gehalten, das bei Kontrollen durch Ordnungsamt oder Polizei vorzuzeigen ist. Eine Pflichtuntersuchung auf sexuell übertragbare Krankheiten gibt es nicht. Auf freiwilliger Basis bietet das Kreisgesundheitsamt aber sowohl eine kostenlose Beratung als auch eine Untersuchung und Testung an. Aus Sicht des Kreisgesundheitsamtes bleibt festzuhalten, dass die Zusammenarbeit mit den Prostituierten sehr gut läuft und die Beratungen gerne in Anspruch genommen werden.“ Während der Nachweis der

**Grundsätzlich ist Prostitution – auch Straßenprostitution – in Deutschland erlaubt (Symbolfoto).** Quelle: Adobe Stock

Sperbezirk und die Frauen halten sich dort legal auf. Möglich wird das durch das Prostitutionsschutzgesetz, das 2002 in Kraft getreten ist; es zählt zu den liberalsten in Europa. Generell wollte die damalige rot-grüne Bundesregierung den Frauen den Weg aus der Illegalität ebnen: Sie sollten sich unter anderem sozialversichern können. Doch faktisch ist das Gegenteil eingetreten: Das horizontale Gewerbe hat seitdem ungeahnte Ausmaße angenommen. Wie viele Frauen sich freiwillig oder unfreiwillig prostituieren, ist nicht bekannt. Genaue Zahlen liegen nicht vor. Doch zurück zur Hermolder. Wendelin Schmidt, Leiter der Kriminalpolizei Montabaur, bestätigt, von der neuen Straßenstrichzelle



Immer mal wieder stehen in den Waldwegen in und an der Hermolder die Prostituierten und gehen ihrem Beruf nach. Solange es sich bei dem Grund und Boden, auf dem Sie sich aufhalten, nicht um einen Sperrbezirk handelt, dürfen sie dies auch. Foto: Sacha Ditzsch

## Prostituierte an Hermolder erregen Gemüter

**Straßenstrich Kein Sperrbezirk bei Großholbach und Heiligenroth – Ortschaft will Platzverweis**

Von unserer Redakteurin  
Susanne Wilke

■ **Großholbach/Heiligenroth.** Sie sind wieder da, die Prostituierten entlang der Hermolder. Schon vor drei Wochen, noch bei intensiven Messungen, standen sie wieder entlang der L 318 bei Großholbach und Heiligenroth. Vier Waldwegen führten sie seitdem regelmäßig. Die Gemeinde Heiligenroth geht darauf, dass den Frauen ein Platzverweis wegen Verkehrsgefährdung erteilt wird, und hat sich an das Ordnungsamt gewandt.

Dem Ortsbürgermeister von Heiligenroth, Erich Herber, sind die Prostituierten, die auch in der Gemarkung seiner Gemeinde stehen,

ein Dorn im Auge. Nach seinem Eindruck führt ihre Anwesenheit zu gefährlichen Situationen auf der Straße. Meistlich sei zu beobachten gewesen, dass „die Damen sich nicht schämen, so auf sich aufmerksam zu machen, dass die Autofahrer abgelenkt werden. Teilweise versuchen sie sogar, die Autofahrer durch Betreten der Straße zum Bremsen zu zwingen. Das Ordnungsamt der Verbandsgemeinde Montabaur gelangte im der gleichen Auffassung und wandte sich an die Polizei in Montabaur. Sie soll einen Platzverweis ausprechen.

Dort waren zwischenzeitlich mehrere Anfragen eingegangen, die sich ebenfalls um die Prostituierten in der Hermolder drehten. Aber konkrete Beschränkungen seien das nicht gewesen. „Für einen Platzverweis brauchen wir eine rechtliche Grundlage“, sagt Patrick Böckling von der Polizei in Montabaur. Das heißt, es müsste eine Situation vorliegen, die tatsächlich gefährlich ist und zu der die Polizei akut hinzugezogen wird, weil Gefahr im Verzug ist.

Tätig werden dürfte die Polizei auch, wenn die Prostituierten tatsächlich in einem Sperrbezirk stünden. Im Eintragungsgebiet der Polizei Montabaur gibt es jedoch nur zwei Sperrbezirke: in Großholbach und ein kleiner Bereich entlang der Bundesstraße 49 bei Sieckhaus. Entlang der L 318, in deren Verlauf sich auch die Hermolder befindet, ist dagegen kein Sperrbezirk ausgewiesen. Tatsächlich aber sollen sich im Sperrbezirk Eiz, der an den von Güterhäusern begrenzt, auch wieder Prostituierte aufhalten und zumindest den festischen Teil der Landesstraße erneut zum Straßenstrich umlinken lassen.

Auch dort gibt es ein jählanges Ein- und Herz, weil sieben der zwei Prostituierten im Campiswagen, die schon seit vielen Jahren dort ihren Gewerbetätigkeit nachgehen, immer mehr Prostituierte aufsuchen, die insbesondere entlang der Straße an allen Bundesverkehrswege ihrer Arbeit nachgehen. Die Situation eskalierte am Ende damit, dass bei Augenzeugenberichten Rindome

über dem Friedhofraum hingen und sich die Frauen mit den Frauen im Eingang der Friedhofkapelle versprachen. Damit hatten sie letztlich selbst die Reaktion herangeholt. Der Westerwaldkreis bestimmte das Gebiet zum Sperrbezirk. Kurz zuvor war dies auch für den Bereich der Landesstraße geschehen, der in die Gemarkung Eiz hineinsieht. Damit verschwanden die Frauen – bis vor Kurzem.

Außerhalb von Sperrbezirken dürfen Prostituierte ihren Arbeit nachgehen, wo sie wollen. Sofern sie einen festen Wohnsitz nachweisen können und ihre Arbeit offiziell angemeldet ist. Die Frauen, die jetzt entlang der Hermolder stehen, sind von der Polizei überprüft worden. Sie alle seien ordnungsgemäß gemeldet und verhalten sich vorschriftsmäßig, heißt es. Es seien Anklägerinnen, die ihren festen Wohnsitz in Hessen hätten.

Zu Beginn des Jahres 2018 ist der Straßenstrich in der Hermolder wieder in den Schlagzeilen.<sup>23</sup>

## Zwischen Großholbach und Limburg



Die sog. Frankfurter Landstraße von Limburg bis Montabaur, Teil der „Kurtrierischen Chaussee“ von Trier nach Frankfurt, kreuzt bei Girod-Kleinholbach den Eisenbach. An der „Eisenbrücke“ - in alten Kartenwerken auch „Eisbrücke“ - über den Eisenbach im alten Verlauf der ehemaligen Bundesstraße 49, heute Landesstraße 318, befindet sich ein steinernes Wappen in einer Größe von ca. 90 x 70 cm. Das Wappen ist zweifelsfrei das des Johann Philipp von Walderdorff.

Er wurde geboren am 24. Mai 1701 auf Burg Molsberg und ist verstorben am 12. Januar 1768. Johann Philipp von Walderdorff war Kurfürst und Erzbischof von Trier 1756 – 1768 und Bischof von Worms 1763 – 1768. Der Leichnam ist im Dom zu Trier, Herz und Eingeweide gemäß trierischer Tradition in der Kreuzkirche in Ehrenbreitstein beigesetzt.<sup>24</sup>

Das Wappen an der Brücke weicht etwas von dem Wappen ab, das bei Jürgensmeier auf Seite 250 abgebildet ist. Die Aufteilung der Wappen konnte verschieden ausfallen. Auf einer Münze des Kurfürsten findet sich das gleiche Wappen wie auf der Brücke.



Oben rechts und unten links das Kreuz für Trier, oben links das Lamm von Kloster Prüm in der Eifel, unten rechts die Querbalken des Wappens der Isenburg und in der Mitte das Herzschild mit dem walderdorffschen Löwen. Bekrönt ist das Wappen mit dem Fürstenhut und den doppelten Insignien des Erzbischofs (Krummstab) und des Kurfürsten von Trier (Schwert). Auf den Ausläufern der Kartusche zwei gekrönte doppelschwänzige Löwen als Schildhalter.<sup>25</sup>



Die Schrift ist nicht eindeutig zu identifizieren. Oben links könnte CM stehen, rechts oben findet man die Buchstaben BO. Die Jahreszahl ist vermutlich 1761 oder 1765. Graf Emanuel von Walderdorff vermutet in seinem Archiv noch eine Rechnung, aus der die genaue Jahreszahl hervorgehen dürfte.<sup>26</sup>

Wie bereits in der „Wäller Heimat“ dargestellt, wurde die spätere „Kurtrierische Chaussee“ von Koblenz über Limburg nach Frankfurt von dem Kurfürsten von 1756 bis 1768 geplant und begonnen.<sup>27</sup> „Den Bau einer solchen von Koblenz nach Limburg und der weiterer Straßen fand man würdig, auf der Grabinschrift im Dom festgehalten zu werden.“<sup>28</sup>



Hic situs est optimus Princeps. Clementia alter Titus. / Pater et amor Patriae. / Reverendissimus, Eminentissimus, Celsissimus Dominus Dominus JOANNES PHILIPPVS / ArchiEpiscopus et Princeps Elector Trevirensis. Episcopus Princeps Wormatiensis. / Administrator Prumiensis perpetuus. / EX S.R.I. Comitibus DE WALTERDORFF / in Molsberg et Jsenburg. / Conspicuus infula Trevirensi Annis 11 Totidem Mensibus diebus 25. / Wormatiensi annis 4. Mensibus 5. Diebus 23. / Christi Eucharistici Adorationem perpetuam instituit. Palatium Trevirense / in parte potiori magnifice, Arcemque Wittliacam splendide et funditus extruxit, / **Viarum publicarum commoditatem ordinavit**<sup>29</sup>, aliaque non vulgaria post se / reliquit Monumenta. / Lucem aspexit primam 1701. 24<sup>ta</sup> Maji ultimam clausit 1768. 12<sup>ma</sup> Januarii. / abi viator, sed prius gloriose Defuncto pacem precare Sempiternam.



*„Und ein so lebenslustiger Herr Johann Philipp war, hat er doch mit Ernst das Wohl seines Landes zu fördern gesucht. Die im Jahre 1797 von J. J. Stammel herausgegebene Trierische Chronik für den Bürger und Landmann rühmt ihm nach: ‚Er verwendete große Sorgfalt auf den Straßenbau, gab dem Postwesen einen ordentlichen Gang und erleichterte auf diese Art den Verkehr und den Handel des Landes‘.“<sup>30</sup>*

Die Straße wurde Anfang der 80er Jahre höher gelegt und eine Abbiegespur für die K 154 in Richtung Hadamar gebaut. Sie führt seit dieser Zeit über den 1981 erbauten Wellstahldurchlass.

Die letzte Überprüfung der alten Brücke im März 1978 ergibt sich aus einer Plakette, die seitlich am Fundament der Brücke angebracht ist.



Ca. einen Kilometer von der Brücke entfernt, in Richtung Limburg steht dieser Stundenstein.<sup>31</sup>

Unweit der Brücke, auf der linken Seite des Eisenbachs, wurde die Michelmühle betrieben. Dort sind nur noch Reste des Fundamentes zu finden. Die Mühlengraben (Zu- und Abfluss) sind noch deutlich zu erkennen. *„Diese Mühle bestand schon im 16. Jahrhundert. Nach ihrem Verfall im 30jährigen Krieg wurde sie von sechs Männern aus Klein- und Großholbach, Ruppach und Girod, deren Namen bekannt sind, wiedererrichtet. Unter den Erbenmühlen des Westerwaldes nimmt sie insofern eine Sonderstellung ein, als sie wohl die letzte Mühle war, die noch als Erbenmühle ihre Arbeit verrichtete. [...] Die Kleinholbacher Gesellschaftsmühle, 1566 schon als Michelmühle erwähnt, wurde nach ihrem Zerfall um 1650 als Erbenmühle 1662 wiederaufgebaut. 1774 hatte sie 48 Teilhaber, die einen Pächter verpflichteten. Er sollte dort wohnen, weil das einsam gelegene Gebäude sonst in „Unstand“ gerate. Das geschah aber erst 200 Jahre später. Bis zu Beginn des 2. Weltkrieges konnte noch jeder der damals 98 Berechtigten alle 8 Wochen über einen Mühlentag verfügen. In den letzten Kriegsjahren ruhte der Betrieb. 1945 wurde die Mühle wieder aktiviert und arbeitete bis etwa 1965. Einige Jahre später zerstörte ein Feuer das Gebäude. Dem übriggebliebenen Wasserrad setzten Witterungseinflüsse so zu, dass es auch bald der Vergangenheit angehört.“<sup>32</sup>*



Nach der Aussage des ehemaligen Ortsbürgermeisters Theo Hannappel, zugleich Vorsteher der Teilnehmergeinschaft in der Flurbereinigung von Girod-Kleinholbach, stellte das Mühlengrundstück mit ca. 60 Bruchteilseigentümern die Flurbereinigungsbehörde in den 1980er Jahren vor ein großes Problem. Die Vielzahl der Erben war in der Zwischenzeit in alle Welt u. a. bis in die Vereinigten Staaten von Amerika verstreut. Trotz des Verkaufes einiger Anteile verzichtete man schließlich wegen des unverhältnismäßig hohen Verwaltungsaufwandes auf die Auflösung der Bruchteilsgemeinschaft.<sup>33</sup>



Im Jahre 1986 (?) wurde die Einmündung L 318 – L 314 am „Strüthchen“ in Großholbach in Richtung Kleinholbach geschlossen. Ca. 300 m weiter in Richtung Limburg wurde eine neue Einmündung mit Abbiegespur unmittelbar am Ortsrand von Kleinholbach gebaut. Das alte Teilstück der L 314 wurde zum Weg herabgestuft.

---

<sup>1</sup> Paul Possel-Dölken, Geschichte der Stadt Montabaur, Zweiter Teil, Band 1, Montabaur in kurfürstlicher Zeit (1500-1815), Montabaur 2015, Seite 139.

<sup>2</sup> Possel-Dölken, a. a. O., Seite 311.

<sup>3</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 702, Karte Nr. 12344; Straßenteil zwischen Montabaur und Großholbach gen. Herrenmolter; lavierte Federzeichnung (braun-grün), Maßstab ca. 1:1600, 265 x 415; Aufnahme der Straßentrasse im Grundriss, Darstellung des ehemaligen Straßenverlaufs, Bachlauf und Brücke, Unterscheidung der Kulturen, Titelkartusche; Hersteller: Faber, Art. Cap. Laufzeit o. D. (1786).

<sup>4</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 702, Karte Nr. 12345; Straßenteil zwischen Montabaur und Großholbach gen. Herrenmolter; kolorierte Federzeichnung (grau-rot-braun-gelb), Maßstab 1:300, 265 x 375; Querprofile der Straßentrasse, Darstellung der Böschungsneigung, der Trassenbefestigung und des Brückenunterbaus; Hersteller: o. N. (Faber), Laufzeit o. D. (1786).

<sup>5</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 702 Karten und Pläne 13.05 Die Hohe Straße von Köln nach Frankfurt im Streckenabschnitt Freilingen-Limburg-Würges mit Nebenstraßen, insbes. Montabaur-Limburg, Karte 11 Bl. 5 Teilstrecke: Montabaur - südlich vorbei an Heiligenroth - Groß-Holbach - Nentershausen - Görgeshausen - Staffel - (Abzweigung Elz) – Limburg, Laufzeit 1787. Originaltitel: "Grund-riss der Frankfurter Land-strase von Limburg bis Montabaur dan jener von Limburg über die lang Meil nach Weilburg". Herstellungstechnik: Kolorierte Federzeichnung. Ohne Maßstab, Format 655 x 4100. Erläuterungen: Die Karte ist nach Süden orientiert! Limburg-Ortslage ist herausgeschnitten. Herausgeber/Hersteller: Jean Jacque Kirn.

<sup>6</sup> vgl. Olaf Grell, Meilensteine in Karten des 18. Jahrhunderts aus dem Kurfürstentum Trier, Das Meilenstein-Journal Nr. 63, Juni 2012.

<sup>7</sup> Possel-Dölken, a. a. O., Seite 494, 495 m. Hinweis auf StAMont Abt. 2 Nr. 152.

<sup>8</sup> In diesem Schreiben bestätigte also der Zollerheber in Großholbach, dass er in Großholbach den damaligen Bannzoll eingesammelt hat und dass der Förster und Gastwirt Burger in Montabaur den Bannzoll damals gehoben hat, also wohl gepachtet hatte.

Zu dieser Erhebung des Bannzolls an der Grenze des alten Amtes Montabaur und der 1564 hinzugekommenen 4 Kirchspiele (u.a. Nentershausen) s. Possel-Dölken a. a. O., S. 141/142. Obwohl diese Kirchspiele nach dem Diezer Teilungsvertrag von 1564 zu Kurtrier kamen, blieb die Bannzollgrenze zwischen Großholbach und Montabaur bzw. Heiligenroth für das Wegegeld nach 1564 bis 1802 bestehen, d.h. im neuen vergrößerten Amt Montabaur gab es unverändert eine Wegezollgrenze zwischen dem alten Gerichtsbanbezirk Montabaur mit den "Bännen Holler und Wirges" und den vier hinzugekommenen Kirchspielen Nentershausen, Hundsangen, Meudt und Salz!

Der Förster und Gastwirt Burger in Montabaur hat mehrmals die Zollerhebung von der kurtrierischen Verwaltung gepachtet; er war eine "schillernde Persönlichkeit", s. Possel-Dölken, a. a. O., S. 495,500.

<sup>9</sup> Chronik Heiligenroth, Seite 418.

<sup>10</sup> S. Winfried Röther, Die Limburger Straße und die Hermolder, Wäller Heimat 1999, S. 166, 167 und Chronik Heiligenroth, S. 417, 418.

<sup>11</sup> Vgl. Chronik Heiligenroth, S. 417, 418.

<sup>12</sup> Karl Weckerling 1867 – 1948, Montabaur, 1888.

<sup>13</sup> Heute: Ahrbach.

<sup>14</sup> Georg Roedler: Nassauische Heimatbilder aus dem Westerwald, Fortsetzung, 7. Im Trier'sch Land, in: Westerwälder Schauinsland Nr. 11, 1913, S. 138-140; s. a. Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis 5. Februar 1914.

<sup>15</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 710, Fotosignatur 151023.

<sup>16</sup> Diese Jahreszahl findet man mit einem Fragezeichen in der Bauakte 1960 bis 1976 mit einem Auszug aus dem sog. Brückenbuch. In der Bauakte für die Sanierung im Jahre 2008 ist diese Jahreszahl ohne Fragezeichen angegeben.

<sup>17</sup> S. Dirk Eberz, Erzählte Geschichte, Alltag im Westerwald, Zwischen Kaiserzeit und Wirtschaftswunder, Meudt/Erfurt 2000, S. 106.

<sup>18</sup> Straßenverwaltung Rheinland-Pfalz, Brückenbuch bzw. Akte mit der Brückennummer 5513 621.

<sup>19</sup> Vgl. Nassauische Neue Presse, 14. August 2008

<sup>20</sup> In dem Aufsatz von Winfried Röther, Die Limburger Straße und die Hermolder in „Wäller Heimat“ 1999, Seite 162 ff., ist statt des Wahnscheid-Tunnels irrtümlich der Dickheck-Tunnel genannt.

<sup>21</sup> Westerwäler Zeitung vom 17. Januar 2015, S. 11. Weitere Probleme mit dem Straßenstrich gibt es zwischen Görgeshausen und Staffel.

<sup>22</sup> Westerwäler Zeitung vom 24. Januar 2015, S. 15.

---

<sup>23</sup> Westerwald Post 14. März 2018; Westerwälder Zeitung 17. März 2018

<sup>24</sup> Friedhelm Jürgensmeier (Hrsg.), Die von Walderdorff, Köln 1998, Seite 252.

Wolfgang Schmid (Winningen) bei [www.rheinische-](http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/W/Seiten/JohannPhilippvonWalderdorff.aspx)

[geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/W/Seiten/JohannPhilippvonWalderdorff.aspx](http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/W/Seiten/JohannPhilippvonWalderdorff.aspx):

**„Johann Philipp von Walderdorff (1701-1768), Erzbischof und Kurfürst von Trier (1756-1768)**, in dessen Regierungszeit der Siebenjährige Krieg fiel, gilt als umstrittener Kurfürst, da er sich in seiner Amtsführung in hohem Maße von seinen zum Teil korrupten Vertrauten leiten ließ; persönlich fromm, trat er auf künstlerischem Gebiet als Bauherr und Förderer der Malerei hervor. Der am 24. oder 26.5.1701 auf Schloss Molsberg bei Montabaur als achtens Kind geborene Johann Philipp von Walderdorff stammt im Gegensatz zu den anderen Trierer Erzbischöfen des 18. Jahrhunderts aus einem niederadligen Geschlecht der Region. Seine Eltern waren der Reichsfreiherr und kaiserliche Obrist Karl Lothar von Walderdorff zu Molsberg und Isenberg (gestorben 1722) und Anna Katharina Elisabeth Freiin zu Kesselstatt (1671-1733). Die Familie hatte die Herrschaft Molsberg seit 1657 als kurtrierisches Lehen inne. Die Familie besaß weite Verzweigungen in die Reichskirche: Ein Bruder des Großvaters war Erzbischof von Wien, ein Bruder Bischof von Fulda und ein Neffe Bischof von Speyer. Wie andere Bischöfe des 16./17. Jahrhunderts durchlief auch Johann Philipp den „cursus honorum“ domkapitulärer Ämter. Nachdem er 1716 die Tonsur erhalten hatte, wurde er 1718 Domizellar, 1736 dann auch Domherr in Trier. Weiter erhielt er eine Pfründe am Trierer Simeonsstift, wo er 1736 Propst wurde. In den Jahren 1720-1724 absolvierte er das für Domherren vorgeschrieben zweijährige Studium an der Universität Mainz. Danach, in den Jahren 1722-1724, unternahm er eine zweijährige Kavaliertour nach Paris. Im Jahr 1724 bekleidete er das Amt eines kurfürstlichen Kammerherrn bei dem Trierer Erzbischof Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg. 1739 ernannte ihn dessen Nachfolger Franz Georg von Schönborn zum Generalvikar des Oberstifts Trier und zum Präsidenten des Konsistoriums. 1742 legte Johann Philipp nach seiner Wahl zum Domdekan diese Ämter nieder, wurde zugleich aber kurfürstlicher Statthalter in Trier. Um den Erzbischof zu schwächen, bestellte das Domkapitel Johann Philipp 1754 zum Koadjutor Schönborns und Administrator der Abtei Prüm. Am 15.6.1755 empfing er in der Kapuzinerkirche in Ehrenbreitstein die Bischofsweihe. 1756 trat er die Nachfolge des verstorbenen Erzbischofs an. Dessen Nachfolger als Fürstpropst von Ellwangen wurde er jedoch nicht. Auch seine Kandidatur auf den Hildesheimer Stuhl zog er zurück, wofür er eine Entschädigung erhielt und bei seiner Bewerbung in Worms nachdrücklich unterstützt wurde, so dass er 1763 ohne Schwierigkeiten zum Bischof gewählt wurde. Auch in seiner Regierungszeit zogen mehrfach ausländische Truppen durch das Trierer Erzstift, das zudem am Siebenjährigen Krieg teilnahm und eine französische Garnison auf Ehrenbreitstein dulden musste. Territorial konnte Johann Philipp das Erzstift 1766 um die Herrschaft Oberstein und die Mediatherrschaft Vallendar vergrößern. Der labile und wenig entschlossenkräftige Erzbischof stand während seiner ganzen Regierungszeit unter dem Einfluss des Domdekans und Regierungspräsidenten Karl Ludwig Boos von Waldeck und des Hofkanzlers Johann Georg Münch von Bellinghausen. Korruption und Misswirtschaft machten sich breit. Der Kirchenfürst interessierte sich mehr für die Jagd und den Wein als für die Regierungsgeschäfte. Auch an den kirchenpolitischen Kontroversen seiner Zeit (Jesuiten gegen Georg Christoph Neller, Febronius) beteiligte er sich nicht. Den französischen und luxemburgischen Ansprüchen auf die territoriale Kirchenhoheit trat er nur unentschlossen entgegen. Allerdings entzog er aus Rücksicht auf Frankreich den Jesuiten 1764 fast alle Lehrstühle an der Universität und setzte Angehörige der Trierer Benediktinerabteien ein. Für alle Ordenspriester wurde ein zweijähriges Universitätsstudium vorgeschrieben. Auch gegen die Freimaurer unternahm er Schritte. Aktiver war Johann Philipp auf religiösem Gebiet. Er zelebrierte oft persönlich, verfasste Gebete und förderte die Marienwallfahrtsorte. 1766 veröffentlichte er ein „Rituale Trevirensis“. 1762 führte er das Ewige Gebet ein, und 1765 ließ er den Heiligen Rock ausstellen. Die maßgebliche Kraft war jedoch auch hier sein Weihbischof Johann Nikolaus von Hontheim. Auch als Bauherr ist Johann Philipp hervorgetreten. Ab 1758 ließ er durch Johann Seiz (1717-1779) das Jagdschloss Engers bei Neuwied neu errichten. 1756 bis 1761 entstand der Rokokoflügel des kurfürstlichen Palastes in Trier und das repräsentative Palais Walderdorff am Domfreihof. In Wittlich erbaute er das 1689 zerstörte Schloss Ottenstein neu und benannte es in Philippsfreude um. Johann Philipp von Walderdorff starb am 12.1.1768 auf Ehrenbreitstein. In der dortigen Heilig-Kreuz-Kirche wurden sein Herz und seine Eingeweide bestattet. Der Körper ruht im Trierer Dom, in dem ein Epitaph an ihn erinnert. Erst nach seinem Tod legte das Domkapitel einen Platz für das Grabmal fest. Erbstreitigkeiten und Schulden des Verstorbenen verzögerten die Herstellung. Erst 1775 wurde mit dem Trierer Bildhauer Jean-Baptiste Simar ein Vertrag geschlossen; 1777 erfolgte die letzte Zahlung. Das Monument besteht aus einem Sarkophag aus schwarzem Marmor, auf dem eine Figur des Verstorbenen liegt, die sich, von einem Kissen im Rücken gestützt, halb aufrichtet. Mit der linken Hand hält sie ein aufgeschlagenes Buch, in dem der Erzbischof liest, um sich auf einen würdigen Tod vorzubereiten. An der Rückseite ist ein dreiseitiger Obelisk

---

angebracht, der von einer Vase bekrönt wird und auf dem ein Putto sitzt. An dem Obelisk ist die Inschrift *Ecce Hora est* (Siehe, die Stunde ist gekommen) eingraviert. Ein Totengerippe aus weißem Marmor steht neben dem Obelisk. Mit seiner Rechten stützt es sich auf eine Sense, mit der Linken zeigt es auf die Inschrift. Literatur: Backes, Magnus, *Der Walderdorffer Hof in Ehrenbreitstein. Ein vergessenes Bauwerk von Johann Christoph Sebastiani und Georg Seitz*, in: Embach, Michael (Hg.), *Sancta Treveris. Beiträge zu Kirchenbau und bildender Kunst im alten Erzbistum Trier. Festschrift für Franz J. Ronig zum 70. Geburtstag, Trier 1999*, S. 11-31. Groß Morgen, Markus, *Das Grabmal des Trierer Erzbischofs Johann Philipp von Walderdorff. Ein Werk des Bildhauers Jean Baptiste Simar*, in: *Neue Forschungen und Berichte zu Objekten des Bischöflichen Dom und Diözesanmuseums Trier, Trier 1994*, S. 121-152.

Jürgensmeier, Friedhelm (Hg.), *Die von Walderdorff. Acht Jahrhunderte Wechselbeziehungen zwischen Religion - Reich - Kirche und einem rheinischen Adelsgeschlecht*, Köln 1998.

Seibrich, Wolfgang, Artikel „Walderdorff, Johann Philipp, Reichsfreiherr von“, in: Gatz, Erwin (Hg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches. 1648-1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 547-550.

Online: Endrulat, Bernhard Ferdinand Julius, Artikel „Johann IX. Philipp“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie 14 (1881)*, S. 430. *Johann Philipp von Schönborn (Artikel in den Saarland-Biografien).*“

<sup>25</sup> Auskunft Emanuel Graf von Walderdorff vom 12. März 2015. Vgl. a. Konrad Schneider, Gerd Martin Forneck, *Das kurtrierische Münzwesen unter Johann Philipp von Walderdorff 1756-1768*, Simmern/Koblenz 1979. Zur Wappenbeschreibung (Blasonierung) ist auf folgendes hinzuweisen: „Heraldisch rechts“ ist die vom Betrachter aus linke Seite (manchmal auch als vorn benannt); entsprechend ist „links“ oder hinten die rechte Seite des Wappens. Diese Betrachtung bezieht sich auf den Träger des Schildes, den hinter dem Schild Stehenden, und nicht auf den Betrachter.

<sup>26</sup> Der Graf wollte die Rechnung im Archiv suchen, hat aber dann feststellen müssen, dass dies einen nicht verhältnismäßig hohen zeitlichen Aufwand bedeuten würde.

<sup>27</sup> Winfried Röther, *Die Limburger Straße und die Hermolder*, Jahrbuch „Wäller Heimat“ 1999, Seite 162, 163.

<sup>28</sup> Jürgensmeier, a. a. O., Seite 246.

<sup>29</sup> Er hat den öffentlichen Straßenbau aufs Gefälligste geordnet.

<sup>30</sup> Die Geschichte der Stadt Trier von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Denkschrift zum hundertjährige Jubiläum der Zugehörigkeit der Stadt zum preußischen Staat, Kantenich Gottfried (Hrsg.), Trier 1915, Seite 568. Foto: Stadtbibliothek Trier, Trierer Porträts 368.

<sup>31</sup> Vgl. Röther, *Wäller Heimat* 1999, Seite 163. Eine Kopie des Steines aus Grauwacke steht im Deutschen Straßenmuseum in Germersheim (Inventarnummer DSM/2001/0132). Als im Jahre 1990 eine Kunststoffkopie angefertigt wurde, wanderte das Original in das Museum in Germersheim. Angeblich wurden Original und Kopie beim Abladen vertauscht. So stand einige Zeit die Kopie am Straßenrand bei Nornborn. Doch die Kreisverwaltung des Westerwaldkreises bestand auf der Rückführung des unter Denkmalschutz stehenden Originals. Im Dezember 1991 wurde der Originalstein wieder an seinem alten Platz aufgestellt (Westerwälder Zeitung 5. Dezember 1991 u. 7. Dezember 2016).

<sup>32</sup> Josef Kläser, *Bauernmühlen – Erbenmühlen – Gesellschaftsmühlen*, in: *Der Westerwald* Heft 3, 1992, S. 199 ff.

<sup>33</sup> Gespräch mit Theo Hannappel am 15. Juli 2015.